

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Ostern, 20./21.April 2025: Johannes 20,11-18:

Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finstern war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

...

Maria aber stand draußen vor dem Grab und **weinte**. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.

Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! (*oder besser: Halte mich nicht fest! ?*) Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: "Ich habe den Herrn gesehen", und was er zu ihr gesagt habe.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir sagen dir von Herzen Dank für deine Nähe: Du hast uns dein Wort gegeben; gib uns deinen Geist, der es uns öffne, damit unser Vertrauen in dich gestärkt werde. Segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen und suchen, den meine Seele liebt. ... Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: "Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?" Als ich ein wenig an ihnen vorüber war, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los.“¹

Dass der Evangelist Johannes an diese „*Suche einer Frau nach dem Geliebten*“ im Hohenlied Salomos gedacht hat, als er von Maria_von_Magdala und ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus im Morgengrauen erzählte, lässt sich nicht erweisen, - aber manche Ähnlichkeit ist doch nicht von der Hand zu weisen: Die *eine* steht nachts von ihrem Lager auf, *Maria* geht früh, als es noch finster war, zum Grab. Und es sind hier bei Johannes nicht drei Frauen, sondern nur sie allein, und auch sie begegnet Jesus schließlich draußen, und will ihn fassen und festhalten – wie die Frau im Hohenlied. All diese Bezüge – ob Johannes sie nun bewusst gewählt hat oder nicht – tau-

1 Hoheslied 3,1-4

2 Predigt 20.4.2025.odt 10308

chen diese Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen in das schöne Licht der Liebe.

Ob Maria von Magdala wirklich die namenlose fußwuschende Sünderin aus Lukas 7 ist, wie die spätere Überlieferung behauptet, wissen wir nicht, - aber zu der geradezu intimen Szene, die Lukas schildert, würde es gut passen: „Siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als sie vernahm, dass Jesus zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.“² Von ihr sagt Jesus ausdrücklich: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt.“

Das würde sich gut zusammenfügen mit der Schilderung hier: Dass sie sich ganz früh am Morgen – allein – aufmacht zum Grab. Vielleicht denkt sie noch einmal zurück an die schönen Stunden, in denen ihr dieser besondere Mensch gezeigt hat, dass auch sie von Gott geliebt ist. Vielleicht will sie allein sein mit ihrer unendlichen Trauer um diesen Menschen, der ihr so viel bedeutet hat.

² Lukas 7,37-38

Doch nicht nur sein Tod hatte sie völlig aus der Bahn geworfen: Als sie das erste Mal an diesem Morgen zum Grab kam, war der schwere Verschlussstein weggerollt. Voller Panik war sie zu den Jüngern zurückgelaufen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, - wo kann sein Leichnam denn jetzt nur sein?

Petrus und Johannes³ waren mit ihr zum Grab geeilt, hatten hineingeschaut und nur die zurückgelassenen Leichentücher gesehen, - und konnten sich auch nicht so recht einen Reim darauf machen, „denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste.“ Ratlos waren sie zu den anderen Jüngern zurückgekehrt.

Maria aber bleibt beim Grab, wo sollte sie denn auch sonst hin mit ihrer Trauer?! Ein Bild der Hoffnungslosigkeit, wie sie da steht und weint und weint.

Jetzt beugt sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern: „Frau, was weinst du?“ - „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ - „*Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?*“

³ Er dürfte wohl mit „der andere Jünger, den Jesus lieb hatte“ (V. 2) gemeint sein

⁴ Predigt 20.4.2025.odt 10308

Ein Blickwechsel ist nötig, eine Umkehr: Maria muss sich vom Grab abwenden, um Neues zu sehen. Sie sieht eine Gestalt, - und wir als Leser oder Hörer des Evangeliums erfahren: Es ist Jesus. Doch Maria bleibt zunächst ganz in ihrer Trauer gefangen, kann nicht klar sehen, sie erkennt Jesus nicht, vermutet, er sei der Gärtner: „Frau, was weinst du?“ Und wieder: „Wen suchst du?“

Ob *er* vielleicht den Leichnam ihres gestorbenen Freundes umgebettet habe? Woanders hingelegt? „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.“ Wenigstens dem Leichnam könnte sie so noch ein wenig nahe sein. So könnte sie Jesus auch nach seinem Tod noch ihre Liebe und Dankbarkeit erweisen, indem sie seinen Leichnam salbt. Wenigstens den Toten könnte sie noch eine kleine Weile festhalten, mit ihm verbunden bleiben.

Doch nun bricht die Sonne durch, vertreibt mit einem Schlag die dunklen Wolken, die sich auf die Seele Marias gelegt hatten. Und dafür reicht: ein Wort. Eigentlich kein Wort: Ein Name. Ein *Angesprochen-Werden* führt vom *Weinen* über den *Blickwechsel* zur *Erkenntnis*: „Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!“

Erkennt sie ihn an seiner Stimme *eher* als an seinem Aussehen? Ist es die Art, *wie* er sie anredet? Lernen können wir hier vor allem eines: Glaube entsteht nicht am leeren Grab, Glaube entsteht auch nicht durch eine Information, nicht einmal durch eine Engelbotschaft, sondern durch die persönliche **Begegnung**, durch die Anrede beim Namen, durch das Wiedererkennen des Vertrauten. Es ist die Erkenntnis: Der, der mir jetzt gerade begegnet, der, der mir hier gegenübersteht, zum Greifen nah, - ist der, den ich kenne und liebe: „Mein Meister“. Maria kommt zum Glauben durch die persönliche Begegnung mit Jesus.

Das finden wir auch sonst im Johannesevangelium: In Johannes 4 erzählt der Evangelist die Geschichte von der Frau am Jakobsbrunnen. Sie hatte ein langes und intensives Gespräch mit Jesus, in dem es sehr persönlich wurde - und das für sie vermutlich gar nicht so leicht zu ertragen war, weil es da auch um ihre Schuld und ihr Scheitern ging. - Am Ende aber heißt es: „Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei! Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.“

Dass sie ihr folgen, ist nur ein Zwischenschritt, ein erster Schritt zum Glauben: Zunächst glauben sie dem Zeugnis dieser Frau. Doch die Geschichte geht weiter: „Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, dass er bei ihnen bleibe; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr glaubten *um seines Wortes willen*. Und sie sprachen zu der Frau: Nun glauben wir nicht mehr *um deiner Rede willen*; denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.“

Ähnlich geschieht es auch hier: Maria wird in dieser Begegnung am Ostermorgen einen Weg geführt durch Höhen und Tiefen. Eben noch hat sie den vielleicht glücklichsten Moment ihres Lebens erlebt: Jesus lebt. Er ist auferstanden. Und er steht direkt vor ihr. - Und doch geht es nicht einfach weiter wie *vor* seinem Tod am Kreuz. *Sein* Blick geht nicht zurück, sondern nach vorn: „Spricht Jesus zu ihr: Halte mich nicht fest!“ Aber warum denn nicht? Warum denn nicht: Ihn in den Arm nehmen, ihn festhalten wie die Liebende im Hohenlied, - statt den Tränen der Trauer und Verzweiflung nun den **Freudentränen** freien Lauf lassen? Halte mich nicht fest! Maria muss begreifen: Es gibt keinen Weg zurück in ihre alte Beziehung, wie sie vorher war. Das Alte ist vergangen, siehe: Neues

ist geworden! - oder besser: Neues ist im Werden: „Ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“ Aber auch für Maria geht der Blick nun nach vorn, in ein neues Leben. Vom anfänglichen *Weinen* über den *Blickwechsel* und das *Erkennen* zum **Bekennen**: „Du aber: Geh hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Und auch Maria hat nun Besseres zu tun als sich an die alte Beziehung zu klammern: „Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: "Ich habe den Herrn gesehen", und was er zu ihr gesagt habe.“ Sie wird so zur ersten echten Verkünderin, zur Erstzeugin des Osterwunders: Jesus lebt! Und er ist der, der mich sieht, der mich anspricht, den ich kenne. Das ist die Botschaft, die Johannes auch an uns richtet: Der Auferstandene ist bei uns, auch jetzt, ihm darf ich mich anvertrauen, weil er mich liebt. Weil das so ist, weil Jesus auferstanden ist, darum ist Gott *unser* Vater und wir seine geliebten Kinder in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.